Zu-ute „Welt-Spiegel“ — Morgen-Ausgabe — Mit „Welt-Spiegel“ 20 Pfg.

Erscheint wöchentlich zweimal mit illustr. Sportblatt. Illustr. Gratis-Zeitschriften: „Der Weltspiegel“, „Modenspiegel“, „Kunstspiegel“, „Technische Rundschau“, „Illustrierte Film-Zeitung“, „Photo-Spiegel“, „U.T.A.“, „Haus Hof Garten“ mit „Jugendspiegel“, „Jede Woche Musik“. Bezugspreis: wöchentlich 1,20, monatlich 5 RM einschl. Zustellung durch die Botenfrau, im voraus zahlbar; durch die Post 5 RM monatlich exkl. Zustellung. Auslands-Bezug durch die Hauptexpedition und die Postanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland; für die übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entgangenen Entgelts. In Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46—49 und den nebenstehend aufgeführten Filialen (Fernsprecher: Dönhoff 5440—5462, Amt für den Fernverkehr 4207 4209) Telegramm-Adresse: „Berlinblatt“ Berlin. Rudolf Mosse-Code — Postscheckkonto: Berlin Nr. 324. Anzeigenpreis: Die 12ealspalt. Zeile 1,20 RM. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet. Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46—49. Filialen: Dahlm. 61: Hildebrandstr. 69; Fennstr. 1: Fidicinstr. 9; Frankfurter Allee 286 u. 346; Greifswalder Str. 197; Große Frankfurter Str. 101; Kochhannstr. 9; Königstr. 19; Köpenicker Str. 67/68; Moritzplatz; Müllerstr. 135; Potsdamer Str. 33; Rathenower Str. 3; Rheinsberger Str. 79; Rosenthaler Str. 48; Schiffbauerdamm 4; Schönhauser Allee 141; Turmstr. 61; Wiener Str. 1—6; Zimmerstr. 59. Charlottenburg: Kaiserdamm 20; Kantstr. 34; Nürnberger Str. 25/26; Scharrenstr. 30; Lauenzienstr. 2; Cöpenick: Schlossstr. 1; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Hertzstr. 10; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstraße 93 94; Kaiser-Friedrich-Str. 243; Niederschöneweide: Brückenstr. 22; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 3; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Spandau: Breite Str. 47; Steglitz: Schloßstr. 32; Tegel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Kriillstr. 7; Weißensee: Berliner Allee 247 (Antonplatz); Wilmersdorf: Kaiserplatz 13; Uhlandstr. 88. In der Provinz: Brandenburg a. H.: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 21/22; Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Stettin: Münchenstr. 31.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 573 — Ausgabe für Berlin — 56. Jahrgang — Sonntag, 4. Dezember 1927

Der Herr Minister.

T.W. Herr Walter v. Keudell ist ungefähr so Minister des Innern geworden, wie in den Märchen die Schweinehirten eine Krone samt einer bräutlichen Prinzessin gewinnen. Als zu Beginn des Jahres Herr Marx, vor den Wünschen des alten Hindenburg sich beugend, dieses Kabinett unserer Lust bildete, hoben die Deutschnationalen zuerst den völkischen Herrn Graef, der den Reichspräsidenten Ebert nicht gegrüßt hatte, auf den Sessel des Justizministers, und man erinnert sich, daß dieser Erwählte dann, schwer getroffen vom Widerspruch der anderen Koalitionsparteien, vom hohen Sitz sofort wieder herunterglitt. Es scheint, daß Graf Westarp, nach verzweifelter Musterung seiner Mannschaft, sich gesagt hat: „Der erste, der jetzt durch die Tür hereinkommt, und sollte er beschlagen wie der Kandidat Jobs und geschickt wie Hans Taps sein, wird zum Minister gemacht.“ Gleich darauf sah man einen gutgekleideten Mann von ungefähr vierzig Jahren eintreten, dessen bedrücktes Wesen und dessen traurige Miene von der Erkenntnis eigener Mängel herrühren mochten, und nachdem man festgestellt hatte, daß der trüb blickende Misanthrop ein Sprosse der alten Familie v. Keudell sei, auch talentvoll Klavier spiele und als vollendeter Kulturmensch gelten könne, wurde er zum Minister des Innern ernannt. Dieser Minister war gewissermaßen aus dem Haupte Westarps hervorgesprungen, wie Athene aus dem Haupte des Zeus, aber was das übrige betrifft, bestand zwischen ihm und der Göttin der Klugheit ein erheblicher Unterschied. Sobald er vor dem Reichstag reden wollte, wußte er nichts zu sagen, und der Ton war dumpf, wie jener, den man beim Anpochen an ein leeres Holzgefäß vernimmt. In allen Beratungen, besonders in denjenigen über das Schulgesetz, zeugte sein offenbar schwer ringender Geist keinen Entschluß, keinen Gedanken, und oft war der Vertreter des preußischen Kultusministeriums genötigt, ihm mit vorwärtshelfender Anregung beizustehen. Immer schien er mit nach innen gewandtem Blick dazusitzen, und immer wieder schien diese Beschäftigung ihn düster zu stimmen. Dennoch hat der in seinem Verwaltungsbereich Versagende die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und einen gewissen Ruhm erlangt. Ruhm gibt es in allen Sorten, auch der Kandidat Jobs und Hans Taps sind berühmt geworden, und das Renommee eines Autors setzt sich manchmal aus tausend Notizen über chronische Theaterdurchfälle zusammen. Herr v. Keudell wurde berühmt durch die Gabe, auf jeder frischgestrichenen Bank sich anzulehnen, in jede Pfütze hineinzutreten und an jedem Nagel festzuhängen, und auf seinem erst kurzen Ruhmesweg folgen einander so eng die Unfälle, Aergernisse, peinlichen und skandalösen Affären, wie sich in einem Kollier Perle an Perle fügt. Ja, so häufig, so regelmäßig, so konsequent tritt diese Erscheinung bei ihm auf, daß man an die von einigen Medizinern aufgestellte Theorie von der Periodizität denken muß, oder zum mindesten an jene Anfälligkeit, die schon von den ältesten Ammen bei den nervösen Kindern der guten Gesellschaft beobachtet worden ist.

Die Perlenschnur begann sogleich nach der schweren Kabinettsgeburt mit den Enthüllungen, die der Abgeordnete Landsberg im Reichstag vortrug, und aus denen leider unanfechtbar die Tatsache sich ergab, daß der neue Hüter der republikanischen Ordnung im wilden März 1920 ein Kapp-Genosse gewesen ist und, als beeidigter Beamter der Republik, den brutalen Hochverrat dienstwillig gefördert hat. Er hatte der republikanischen Verfassung Treue geschworen — und wie hätte er sonst Landrat in Königsberg in der Neumark bleiben können? —, aber als die Hochverräter in Berlin ihr Spektakelstück aufführten, verbot er in seinem Kreise durch Maueranschlag, sie zu stören und irgendeiner Weisung zu gehorchen, die von der „ehemaligen Regierung Ebert-Bauer“ kam. Unzählige Beamte verteidigten in jenen Tagen, treu ihrem Eide, die staatliche Ordnung und die Verfassung mutig gegen den Aufruhr, aber der Landrat v. Keudell reichte den Einbrechern den Schlüssel über den Zaun. Sieben Jahre später wurde ihm, nach abermaliger Eideszeremonie, von dem Republikaner Marx der Schutz des „Innern“ anvertraut. Nun folgte die Affäre des Herrn Hasso v. Tresckow auf Schmarsendorf, Kontur des „Jungdeutschen Ordens“, gegen den mit gefälliger Beteiligung des Herrn v. Keudell der gesellschaftliche Boykott organisiert wurde, weil er neue Putschwühlereien nicht mitmachen wollte und seine Abneigung gegen die verbrecherischen Absichten gewissenloser Kasernenbrüder deutlich erkennen ließ. Und hier bei solcher Behandlung eines unanfechtbaren Ehrenmannes, dem er Genugtuung verweigerte, ganz wie er dann in der Angelegenheit des Ministerialdirektors Badt und bei ähnlichen Gelegenheiten an offener, loyaler, freimütiger Erledigung eines Irrtums vorbeischlich, konnte man sich fragen, ob Herr v. Keudell sich klar der Grenze bewußt sei, an der das Gentlemantum endet und eine andere Art von Gesinnung beginnt. Es ist unnötig, alles aufzuzählen, was Herr v. Keudell sonst noch, und anderen durch ihn, widerfuhr. Jetzt ist er abermals Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, weil er die gegen den preußischen Kultusminister rebellierenden völkischen Studenten telegraphisch ermuntert hat. Nebenbei sei bemerkt, daß der feingebildete, geistig hochstehende und stets liebenswürdig auf Wahrung bester gesellschaftlicher Formen bedachte Becker in der Erinnerung an manche Gesprächsstunde besondere Gründe finden könnte, diesen plötzlichen und beleidigenden Ueberfall von hinten mit kräftigem Ausdruck zu benennen. Aber recht betrachtet ist auch die telegraphische Aufputschung der völkischen Kommersjünglinge, wie alle früheren Putschgeschichten und sonstigen Keudelliana, nur aus der Schwäche eines Mannes zu erklären, dem die Balance fehlt. Nicht starke Böswilligkeit, sondern ein Willensfinar ist hier zu konstatieren, und innere Unsicherheit führt zu Ausbrüchen einer scheinbaren Energie. Wenn Herr Hergt oder ein anderer, der im Verborgenen bleiben möchte, den Bedauernswerten in die Rippen pufft. Was als Größenwahn erscheinen könnte, ist nur der dunkle Wahn, in dem von Zeit zu Zeit die Kleinheit über sich hinausgelangen möchte, sich zu vergessen sucht.

Die Spatzen pfeifen es vom Dach des Ministeriums, und mit allen Bewohnern des Hauses weiß es die ganze Nachbarschaft, daß niemals in einem Kopfe und in einem Verwaltungsapparat eine ähnliche Verwirrung zu bemerken war. Herr v. Keudell ertrinkt in seinem Aktenmeere, weil er nicht schwimmen kann. Argwöhnisch, in finsterer Melancholie niemandem und vor allem der eigenen Urteilskraft nicht trauend, erledigt er nichts. Auf jeden Bericht, den man ihm vorlegt, schreibt er „Rücksprache“, immer so die Berichterstatter zu späterer Erörterung bestellend, und niemals kommt es zur Rücksprache, niemals zur Erörterung, da es durchschnittlich immer mehr als hundert solcher aufgeschobenen Geschäfte gibt. Von keinem Minister des Innern kann man fordern, daß er über alle Dinge und Fragen Bescheid wisse, aber dieser, der nur mit der Forstwissenschaft ernsthaftere Berührung hatte, behält sich, aus Angst, fachmännischem Rat zu unterliegen, sogar dort, wo es sich um das Veterinärfach handelt, die Entscheidung vor. Er behält sie sich vor, bis zum jüngsten Tage, und die Aktenbände häufen sich zu babylonischen Türmen, gedankenschwer brütend sitzt der Arme vor seinen sämtlichen unvollendeten Werken und der ganze innere Reichsbetrieb stockt. Eine lange Liste von Gesetzesvorlagen, deren gründliche Verwirklichung dem deutschen Volke sicherlich erwünscht wäre, wird aus dem einen Tischkasten in den anderen gelegt. Wahlrechtsreform, Gesetz zur Vereinfachung des Reichsrechtes, Gesetz zur Ausführung des Artikels 48, Reichsvereinsgesetz und noch vieles, was eigentlich keinen Aufschub verträgt. Man könnte fragen, wie es denn zu erklären sei, daß ein Herr, dessen Kräfte möglicherweise für einen kleineren Verwaltungskreis ausreichen und der in seinem musikalischen Empfinden seine gegenwärtige Existenz gewiß mit einem Trauermarsch begleitet, unvorbereitet ein so wuchtiges Amt übernimmt. Aber da berührt man einen delikaten Punkt der deutschnationalen und speziell der feudalen Psychologie. Wann hätten die Kaste und ihr bürgerlicher Ersatz, die unter der wilhelminischen Aera uns regierten, je einen Posten abgelehnt? Wurden wir nicht mit Kultusministern ohne Literatur, Botschaftern ohne Geographie begnadet, haben wir nicht in tragischer Schicksalsstunde den Reichskanzler Michaelis gesehen? Selbst diejenigen Ueberbleibsel des alten Regimes, die zur Selbstprüfung neigen, glauben, in einem traditionellen Irrtum, es tausendmal besser machen zu können als die Männer aus dem Volke, als ein Ebert, ein Braun oder ein Severing. Und während sie die „Emporkömmlinge“ der Demokratie verachten, drängen sie sich in angeborenem Trieb eifriger zu Krippen und Rollen als Zettel, der Weber, der alles und sogar den Löwen spielen will.

Wenn die Meinung bestehen könnte, der Fall sei ein Spezialfall, etwas Anormales, so würde es sich vielleicht nicht lohnen, in den Arbeitsraum und den Geist eines Schotten-

Rußlands Mitarbeit im Völkerbund.

„Ein Eintritt völlig ausgeschlossen.“

Abwartende Haltung gegenüber England. — Der Status quo zwischen Polen und Litauen „unbedingt notwendig“.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

 # Genf, 3 Dezember.

Am Schlusse des ersten politischen Auftretens der Sowjetregierung auf einer Völkerbundstagung scheint es von Interesse, die Eindrücke und Auffassungen der Sowjetdelegation, ihre grundsätzliche Stellungnahme zu den weiteren Arbeiten, zum Völkerbunde überhaupt und schließlich zur wichtigsten akuten Frage der bevorstehenden Ratstagung zu ermitteln. Ich habe Anlaß genommen, mich hierüber zu orientieren, und kann die Ergebnisse folgendermaßen zusammenfassen: Die Delegation war von vornherein überzeugt, daß ihre Vorschläge nicht sofort abgelehnt, noch viel weniger aber sofort angenommen würden. Die Antwortrede Paul-Boncours auf diejenige Litwinows hat die Delegation überrascht, da sie angenommen hatte, ihre Vorschläge würden unter Berufung auf die Kürze der Tagung und das notwendige vorherige Studium debattelos auf die nächste Tagung verschoben werden. Zunächst ist ja auch der Versuch gemacht worden, die Vorschläge ohne jede Erwägung zu vertagen, wie das Vorgehen des Präsidenten bewiesen hat, der sogleich zum nächsten Punkte der Tagesordnung übergehen wollte, wogegen sich der Führer der russischen Delegation energisch wandte. **Zu der Frage, ob die Delegation bei der nächsten Tagung ihre Vorschläge unverändert wieder einbringen werde, wird versichert, daß dies gewiß der Fall sein werde.** Ob Litwinow zur nächsten Tagung der vorbereitenden Kommission hierher kommen wird, steht noch nicht fest. Auf jeden Fall aber wird sich die Delegation energisch für das von ihr entwickelte Programm einsetzen. Sie vertritt die Auffassung, daß es sich in dieser Frage vor allem darum handelt, wie sich die öffentliche Meinung der Welt dazu stellt. Paul-Boncours Einwand, daß die völlige Abrüstung die Ungleichheit unter den Nationen nicht beseitige und die kleinen Mächte den großen ausliefern werde, beantwortete man mit dem Hinweis, daß diese Ungleichheit durch die gänzliche Abrüstung aller Staaten jedenfalls nicht vermehrt werde und daß nach ihrer Durchführung — die sich leichter kontrollieren lasse als jede Teilabrüstung — die kleinen Mächte jedenfalls nicht in größerer Gefahr vor den Großmächten sein würden als jetzt. Die Sowjetregierung habe gegen eine Abrüstungskontrolle grundsätzlich nichts einzuwenden. Wenn bei der nächsten Tagung der vorbereitenden Kommission die russischen Vorschläge abgelehnt werden, werde die Delegation sogleich ein neues Programm aufstellen, nicht so radikal, aber grundsätzlich der von der Sowjetregierung vorgeschlagenen Methode entsprechend. Was die Frage betrifft, ob die Sowjetregierung unter Umständen von der Beteiligung an der Kommission zurücktreten wird, so vertritt die Delegation die Auffassung, daß ihre Regierung dies tun werde, wenn die Abrüstung abhängig gemacht werde von Resolutionen, die mit dem Völkerbundspakte zusammenhängen. Sowjetrußland werde sich auf keinen Fall auf diesem Wege in den Völkerbund hineinziehen lassen. **Der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund sei völlig ausgeschlossen.** Die Sowjetregierung werde, wie bisher, mit besonderer Freude am Völkerbunde mitarbeiten, weiter werde sie nicht gehen.

Was die litauisch-polnische Streitfrage betrifft, so vertritt die Delegation die Auffassung, daß Pilsudskis Interview jedenfalls nicht beruhigend wirken könne. Die Sowjetregierung habe alles getan, um die Spannung zu erleichtern. Sie betrachte den Status quo auf diesem Gebiete als absolut notwendig für den Frieden und könne sich keine Störung dieses Status quo gefallen lassen. Die Sowjetregierung wolle, daß Litauen als selbständiger Staat bestehen bleibe, und daß es hinsichtlich seiner Außenpolitik auf keinen Fall einem anderen Staate untergeordnet werde, einerlei, in welcher Form das auch geschehe. Litauen müsse unabhängig bleiben, nicht nur de jure, sondern auch de facto. Die Sowjetregierung habe Litauen geraten, den Kriegszustand zu beendigen. Wenn das geschehe, so werde dies schon einen großen Erfolg darstellen, und zwar im wesentlichen einen Erfolg der sowjetrussischen Politik.

In der Frage der Beziehungen Sowjetrußlands zu Großbritannien ging die Auffassung dahin, daß die Sowjetregierung eine abwartende Haltung eingenommen habe und dabei beharren werde, bis Großbritannien einsehe, daß es beim jetzigen Stand der Dinge nichts gewinnen könne. Die sowjetrussische Propaganda sei nur ein Vorwand. Sowjetrußland verfolge im Osten seine Politik, Großbritannien die seinige. Die Sowjetregierung habe kein Versprechen abgegeben, daß sie ihre Politik der britischen unterordnen wolle. Die Sowjetregierung werde in dieser Beziehung keinerlei Verpflichtungen auf Kosten anderer Völker übernehmen.

Die Abreise der Sowjetdelegation wird Montag erfolgen. Die Verschiebung der Abreise hat ihren Hauptgrund zweifellos darin, daß Litwinow in der Lage sein will, mit Briand, der am Sonntag früh hier eintrifft, in Fühlung zu treten.

Die Sowjetregierung hat sich bereit erklärt, das von der internationalen Konferenz zur Kontrolle des Handels mit Waffen, Munition und Kriegsmaterial im Juni 1925 ausgearbeitete und zur Unterschrift aufgelegte Protokoll über das Verbot des Giftgaskrieges zu unterzeichnen. In diesem Protokoll erklären die Signatarstaaten noch, daß sie bereit sind, das Verbot auch auf den Batterienkrieg anzuwenden und daß sie sich durch diese Protokollerklärungen als untereinander gebunden erachten. Der Führer der deutschen Delegation hatte damals bekanntlich sogleich erklärt, daß Deutschland bereit sei, ein solches Abkommen zu unterzeichnen.

(Siehe auch Seite 2.)